



# Illyrisches Blatt.

Samstag den 22. August.

## JOHANN NEP. HRADECZKY.

### Nekrolog,

geschrieben vom Professor Dr. Bleiweiß.

(Fortsetzung.)

Mit ganz besonderer Umsicht bewirkte er im Jahre 1809 die Landwehrstellung im Bezirke Freudenthal, so daß er vom Kreisamte Laibach die beifälligste Anerkennung erhielt, nicht nur wegen der präciseften Ordnung in den betreffenden Conscriptiöns-Acten und wegen der strengen Unparteilichkeit bei dieser Amtshandlung, wobei er vorzüglich den wesentlichen Zweck der Agricultur niemals aus den Augen ließ, sondern auch wegen des unbedingten Vertrauens, welches die Landwehrmänner auf seine Person setzten, und wegen des Frohsinns, welcher über dessen edles, menschenfreundliches Benehmen: die Gemeinden zur Unterstützung der hinterlassenen Familien der ausgerückten Wehrmänner bewogen zu haben, allgemein und enthusiastisch sich äußerte. — Wie bereits hier, so hat er bis zu seinem letzten Athemzuge gehandelt als treuer, eifriger Staatsbeamte, als wahrer Patriot, als seltener Menschenfreund!

Hradeczky hatte sich sein juridisches Wissen nicht in der Schule geholt, sondern durch sein unermüdeliches Privat-Studium machte er sich bald das eigen, was er in der Schule nicht erhalten, und durch seine vieljährige Praxis in juridisch-politischen Arbeiten hatte er sich im Justizgeschäfte so vollkommen ausgebildet, daß er die ihm bisher provisorisch anvertrauten Dienstämter zur vollen Zufriedenheit seiner hohen und höchsten Vorgesetzten verwaltete.

Im Jahre 1809 wurde Hradeczky zum wirklichen Verwalter der Religionsfondsherrschaft Michelstetten befördert, welchen Posten er jedoch wegen der in jener Zeit geschehenen feindlichen Invasion nicht antreten konnte.

Während der französischen Occupation der Provinz Krain wurde er im Jahre 1810 als Receveur der Domainen und der vereinten Gebühren zu Unterloitsch, und am 13. Mai 1811 in gleicher Eigenschaft für Laibach ernannt.

Nach Verdrängung der französischen Machthabung wurde Hradeczky in Anerkennung seines ehrenhaften Charakters und seiner treuen Anhänglichkeit an die rechtmäßige Regierung von dem damaligen General-Gouverneur, Freiherrn v. Lattermann, am 10. November 1813 in das Domainen-Bureau berufen, wo er als Adjunct bis zur prov. Organisirung der Verwaltungsämter verwendet und ihm die Uebergabe aller Domainen-Gefälle an die neu errichteten Verwaltungsämter des Villacher Kreises in Kärnten anvertraut wurde.

Im Jahre 1814 wurde ihm die Verwalter- und Bezirkscommissärstelle an der k. k. Cameral-Herrschaft Laßverliehen, welche Stelle er bis zum Jahre 1820 bekleidete.

Ehevor wir einige nähere Details über diese seine neue Amtswirksamkeit anführen, in welcher er für das Gemeindewohl so vielfache Verdienste sich erworben hat, müssen wir erwähnen, daß seine Laufbahn jetzt bald eine andere Wendung bekommen hätte, wenn nicht Se. k. k. Majestät, weiland Franz I., seinem Bittgesuch allergnädigst zu willfahren geruht hätten. Hradeczky wurde nämlich in Rücksicht seiner ausgezeichneten Fähigkeiten im Jahre 1816 von Sr. Majestät zum ersten Kreiscommissär für den, dem künftigen Gubernialgebiete zugewiesenen, Kreis Carlstadt ernannt, allein in Folge gegründeter Besorgnisse für das Leben seiner theueren, damals fortwährend kränklichen Gattin, die nach dem Zeugnisse der Aerzte ein Opfer des dortigen Klima's geworden wäre, bat er um allerhöchste Enthebung von dieser seiner neuen Bestimmung, welche ihn Se. Majestät auch allergnädigst zu bewilligen geruhten.

So blieb Hradeczky auf seinem Posten und in seinem Vaterlande, dem er in der Folge in so vielen Beziehungen nützlich geworden ist!

Ueberblicken wir sein Wirken in der Periode der Verwaltung der Staatsherrschaft Laß, so gewahren wir der verdienstlichen Leistungen so viele und so bedeutende, daß ihm, als in der Folge die Bürgermeisterstelle in Laibach erledigt wurde, diese mit Grund vorzugsweise zugegacht worden ist.

Während der bedrängnißvollen Epoche, als die Hungersnoth in Krain ihre Geißel schwang, war er als Bezirkscommissär in der Herrschaft Laß eifrigst bedacht, die Noth

der Herrschafts-Untertanen auf alle mögliche Weise zu lindern. Durch das ihm persönlich geschenkte Zutrauen wurde er im Jahre 1815 in den Stand gesetzt, ohne Leistung einer Bürgschaft und bloß gegen eigene Haftung, von den damaligen Handlungshäusern Rudolph, Valentin, Perko, Seynig, Jager und Heinig in Laibach namhafte Quantitäten verschiedener Getreidegattungen, und zwar allein von den Handlungshäusern Rudolph und Valentin nahe an 15.000 fl. im Werthe, auf Borg zu erhalten, die er an die dürftigen Bezirksinsassen gegen seinerzeitige Vergütung vertheilte, und welche in der darauf gefolgten segensreich ausgefallenen Ernte von den Betheiligten ohne lästige Maßnahmen mit dem größten Danke berichtet und ebenso pünktlich an die genannten Handlungshäuser abgeführt wurden.

Wie er seinen Bezirksinsassen in dieser unheilvollen Periode ein rettender Engel in der Noth war, ebenso war er ihnen ein väterlicher Freund, als der bössartige Typhus in seinem Bezirke wüthete. Wie ein Vater für seine Kinder, war er für seine von der Seuche befallenen Bezirksinsassen besorgt; da scheute er weder Anstrengung, noch Ansteckung, sondern ging selbst, mit Hintansetzung jeglicher Besorgniß für sein eigenes Leben, in die Wohnungen der dürftigen Kranken und brachte ihnen Trost und Hilfe.

Eine seiner vorzüglichsten Aufgaben war es auch, den Volksunterricht durch Errichtung der Landschulen, die er stets als eines der wesentlichsten Bedürfnisse Krains anerkannte, zu befördern. Seinem Eifer und seiner thätigen Verwendung hat man vorzüglich die Errichtung der Normalschule in Laß mit 3 Classen, und der Landschulen in Eisnern und Selzach zu verdanken, wobei die erforderlichen Fonde, theils durch Einführung des Gemeindegeldes, theils aus andern durch seine thätige Verwendung aufgefundenen Hilfsquellen sichergestellt wurden, und wofür ihm auch die öffentliche ehrende Anerkennung der hiesigen Landesstelle zu Theil geworden ist.

Ein gleiches Augenmerk verwendete er auf die Herstellung der Communicationsmittel seines ausgedehnten Bezirkes durch Anlegung von Seitenstraßen und durch Errichtung von Brücken. Er war es, der zuerst, statt der früher bestandenen Nobath zu den Bezirks- und Seitenstraßen, deren Leistungen ohne bemerkbaren Erfolg waren, die Straßenstrecken den concurrirenden Grundbesitzern nach Current-Klaftern zur Herstellung und Conservirung zutheilte, was mit dem besten Erfolge nunmehr fast allgemeine Nachahmung findet. Durch die Herstellung dieser Communicationsmittel wurde der Gewerkschaft Eisnern die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse wesentlich erleichtert, und die nördlich gelegene Hauptgemeinde Zarz, die früher ganz isolirt und bei hohem Wasserstande des Zeyerflusses unzugänglich war, und selbst bei günstigem Wetter nur auf Steigwegen und durch mehrmaliges, oft gefährliches Ueberschreiten des Flusses betreten werden konnte, wurde lediglich durch seine Veranstaltungen leicht zugänglich gemacht. So fanden einerseits durch Anlegung einer zum Theil in Felsen gehauenen Seitenstraße über Eisnern, Salilog und durch die Langau bis Zarz, und

andererseits durch Herstellung mehrerer Brücken die dortigen Insassen einen bequemen Ausweg zum Absatz der Eisenerze, des Brenn-, Bau- und Zeugholzes und sonstiger Erzeugnisse, die sie früher nicht verwerthen konnten. —

Ebenso thätig bewies sich Hradeczký in Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, in welcher Beziehung er sich insbesondere im Jahre 1816 durch die mit eigener Aufopferung getroffene Einleitung zur Einbringung der berüchtigten Radmannsdorfer Räuber und wegen der mit Lebensgefahr bewirkten Habhaftmachung der Ruhestörer eine äußerst beifällige Anerkennung von Seite der hohen Landesstelle erwarb, die ihm auch in den folgenden Jahren dafür zu Theil wurde, daß er mit musterhafter Thätigkeit und kluger Einleitung die Reserve- und Landwehrstellung so schnell beendete.

So hatte Hradeczký in seiner 63jährigen Wirkksamkeit als Bezirkscommissär zu Laß durch seinen musterhaften Dienstifer und durch seine nach verschiedenen Seiten hin gemeinnützig wirkende Thätigkeit die beifällige Anerkennung der vorgesetzten Behörden, so wie durch sein edles und menschenfreundliches Benehmen die Liebe und das Vertrauen der Bezirksinsassen in so hohem Grade sich erworben, daß er noch jetzt daselbst unvergessen ist.

Hradeczký's Thätigkeit in der Amtsgestion, sein unermüdlicher Eifer und eine seltene Uneigennützigkeit, wo es galt, gemeinnützige Interessen zu fördern, wurden bald allgemein bekannt, und als im Jahre 1820 durch die Beförderung des Dr. J. N. Rosman zum Landrathe beim k. k. Stadt- und Landrechte in Laibach, die Bürgermeisterstelle bei dem politisch-öconomischen Magistrate zu Laibach erledigt wurde, wünschte und erwartete man mit Sehnsucht seine Ernennung zum Vorsteher dieser Gemeinde.

Unter den vielen Wohlthaten und Segnungen, welche die milde Hand Sr. Majestät, weiland Kaiser Franz I., der Stadt Laibach angedeihen ließ, wird von den dankbaren Bewohnern Laibach's auch diese genannt, daß Allerhöchstdieselben am 17. Mai 1820 geruheten, Joh. Nep. Hradeczký zum Bürgermeister von Laibach zu ernennen. Denn wahrlich

„Was unter ihm für Laibach ist geschehen,  
hat ein Jahrhundert früher nicht gesehen!“

Den 27. Juni 1820 legte Hradeczký als Bürgermeister des politisch-öconomischen Magistrates zu Laibach den Eid ab und begann dann seinen neuen Wirkungskreis, in welchem er durch volle 26 Jahre nach so vielen Seiten hin gewirkt und so Außerordentliches zum Wohle seiner Gemeinde und zum Besten der ganzen Provinz geleistet hat, daß seine Name fortan leben wird in der Geschichte unferes Vaterlandes.

Es würde uns zu weit führen und wohl auch unmöglich seyn, alle Leistungen aufzuzählen, durch die sich Hradeczký als Staatsbeamte, als Vorsteher der Gemeinde, als Mitglied aller in Laibach bestehenden gemeinnützigen Vereine und Anstalten, und als Menschenfreund im wahren Sinne des Wortes einen Ehrenplatz in der Ge-

schichte unseres Vaterlandes gesichert hat. Ihm war nichts zu unbedeutend und nichts zu schwer, wenn es seine Dienstpflicht, wenn es das Wohl der Gemeinde, wenn es das Interesse des Vaterlandes erforderte. Wenn ihn nicht Geschäfte außer Haus riefen, so fand man ihn von früh morgens bis in die Nacht bei seinem Kanzeleische sitzen, mitten in einem Wust von Acten arbeitend, oder den Parteien in allen Angelegenheiten mit der größten Bereitwilligkeit Rath erteilen, Familienverhältnisse ordnen, Trost und Hilfe bringen. Wer sich, in welcher Angelegenheit es immer seyn mochte, an ihn wandte, durfte überzeugt seyn, daß er offenes Ohr und theilnehmendes Herz finden werde, und kein Bittender ging von ihm, ohne wenigstens einigen Trost, ohne einen guten Rath oder ermunternden Zuspruch erhalten zu haben. Mit einer Unverdroffenheit, die ihres Gleichen kaum hat, widmete er seine eiserne Thätigkeit den verschiedensten Geschäften; auf alles andere nahm er immerdar Rücksicht, nur auf seine Gesundheit nicht, die er ganz seinem Dienste aufopferte.

Mit Hradeczký begann eine neue Aera für die Stadt Laibach und eine Menge nützlicher Einrichtungen und Verschönerungen wurden daselbst entweder durch ihn allein, oder durch seine einflußreiche Mitwirkung ins Leben gerufen.

Er war eines der thätigsten Mitglieder der Laibacher Armen- und Versorgung-Anstalten, für die er wie ein liebevoller Vater sorgte; das Armen-Versorgungshaus ist sein Werk. Er war eines der eifrigsten Mitglieder bei der Errichtung der so viel Gutes wirkenden, so blühend fortschreitenden Sparcasse in Krain, welche nach Wien die erste in Oesterreich war, und deren Kanzlei-Director und dann Curator er bis zu seinem Tode geblieben. Seinem unverdroffenen Wirken hat man es zu verdanken, daß in Laibach das Pfandamt zu Stande kam, wodurch dem verderblichen Wucher so mächtig gesteuert wird. An ihm hatten die Bau-, Feuerlösch- und Verschönerungs-Anstalten den thätigsten, unermülichsten Beförderer, denn offen und freudig bekennen es die Bürger von Laibach, daß sie ihm größtentheils die glücklichsten Fortschritte der Sicherheit gegen das Feuer zu verdanken haben, und daß mehrere hundert baufällige Häuser durch seine energische Intervenirung und durch seinen Rath zu wohlgebauten, feuersicheren Gebäuden umgestaltet wurden.

Zur Zeit des berühmten Monarchen-Congresses in Laibach (im Jahre 1821) entwickelte Hradeczký seine umfassende Thätigkeit, unterstützt durch die genauesten Localkenntnisse, auf eine Weise, daß dieselbe von den hohen und allerhöchsten Gästen nicht unbeachtet blieb. Kaum erhielt man die Kunde, daß der Congress in Laibach abgehalten werden sollte, als er die Planirung des durch das Abtragen des vormaligen Capuziner-Klosters gewonnenen freien Platzes mit solchem Ernste betrieb, daß bis zur Ankunft des allerhöchsten Hofes besagter Platz schon geebnet war und das geeignetste Locale zur Aufstellung der zu jener Zeit durchmarschirenden vielen Truppen darbot, welche an diesem Platze von den allerhöchsten Höfen in glanzvoller Begleitung und

so oft die Revue passirten. Se. Majestät, Kaiser Franz I., geruhten bei Allerhöchstihrer Abreise unter jenen Personen, welche sich Allerhöchstihrer Zufriedenheit während des fast 5 monatlichen Aufenthaltes in dieser Provinzial-Hauptstadt würdig erwiesen, auch unsern umsichtigen und vielseitig thätigen Bürgermeister Hradeczký zu bezeichnen, und in gleicher Anerkennung ist ihm von Sr. Majestät, weiland Kaiser Alexander von Rußland, eine werthvolle goldene Tabatiere als besondere Gunstbezeugung zu Theil geworden.

Die viel besuchte und beliebte Sternallee ist im Jahre 1823 und 1824 durch seine Anregung und nicht ohne bedeutende Hindernisse entstanden, und der freundliche Spazierweg von Unterthurn nach dem lieblichen Rosenbach ist sein und v. Possanner's Werk!

Unter ihm hat Laibach die herrliche Franzensbrücke erhalten, wo früher eine hölzerne Brücke mit unansehnlichen Krambuden stand. Auch die Schusterbrücke hat er von ähnlichen Buden säubert und dadurch einer künftigen Verschönerung der Stadt vorgearbeitet, daß sie nun die Lösung der Aufgabe zur soliden Herstellung in einer gefälligen Form erwartet.

Bei der Gründung des Landesmuseums war seine Mitwirkung von der größten Bedeutung und wir können Hradeczký's Verdienste nicht besser würdigen, als wenn wir die Worte selbst anführen, welche der Gründer dieses vaterländischen Institutes, Franz Graf v. Hohenwart, bei der Jahresfeier der Eröffnung des Landesmuseums am 4. October 1832 gesprochen, also lautend: „Dem kais. Rath, Verordneten und Bürgermeister, Johann Nep. Hradeczký, muß ich hier öffentlich meine Verpflichtung für seine unermüdete Thätigkeit, für seine Ausdauer und für seine freundschaftliche Unterstützung bekennen. Nur diesen seltenen Eigenschaften habe ich, hat das Museum seinen gegenwärtigen Standpunct zu verdanken und nur durch diese Hilfe konnte es mir gelingen, dem gütigen und ehrenvollen Vertrauen zu entsprechen, welches die hochlöbliche Ständisch-Verordnete Stelle und Se. Excellenz, ihr hochverehrter Herr Präsident, mir in der Uebertragung dieses Geschäftes zu schenken fanden.“ Als Hradeczký bei der Aufstellung des definitiven Museal-Curatoriums im Jahre 1833 seiner bisherigen Obliegenheit eines provisorischen Curators enthoben wurde, drückte die Verordnete Stelle durch ein eigenes Dankschreiben ihm die beifälligste Anerkennung aus für den patriotischen Eifer, mit dem er sich dieses Geschäftes angenommen. Hradeczký wurde dann zum Ausschußmitgliede dieses Vereins gewählt, dem er bis ans Ende seines Lebens als ein eifriges Mitglied angehörte.

(Fortsetzung folgt.)

## Feuilleton.

(Künstlermiscelle.) Ich besuchte in London eines Morgens, erzählt ein Reisender, meinen Freund, den Wiener Walzerkönig Strauß. Er war sehr beschäftigt mit dem Arrangement eines Concerts, welches an demselben Abende Statt finden sollte, als leise an die Thür geklopft wurde. Auf unser „Herein“ trat ein gebückter Mann in

schlechter Kleidung, ein kleines, blaßes, etwa 7- bis 8jäh-  
riges Mädchen an der Hand führend, ein. — „Habe ich  
die Ehre, Herrn Strauß zu sprechen?“ fragte er in ei-  
nem gebrochenen Französisch. — „Da ist er,“ sagte ich, auf  
meinen Freund deutend. — „Ich habe eine Bitte,“ fuhr  
er schüchtern fort: „ich wünschte, Sie möchten meiner kleinen  
Tochter hier erlauben, heute Abend in Ihrem Concerte zu  
spielen, damit ihr ein Mal Gelegenheit geboten würde, sich  
öffentlich hören zu lassen.“ — „Das kann nicht seyn,“ sagte  
Strauß, dem ich die Rede verdolmetscht, „ich habe zu viel  
Nummern.“ — „So, so!“ versetzte der Alte langsam und  
traurig. „Haben Sie nicht vielleicht irgend ein Instrument,  
wenn es auch eine ganz alte Violine ist, in der Nähe?“ —  
„Ja,“ entgegnete Strauß zögernd, „meine Violine habe  
ich natürlich hier.“ — Er legte zögernd das gute Instrument  
in die begierig darnach langenden Hände der Kleinen. Sie  
drückte es rasch an das Kinn, schlug die dunkeln Augen in  
die Höhe und begann, ohne lange zu stimmen, ihr Spiel. —  
Strauß und ich sahen uns mit immer größern Augen an,  
der Alte lächelte. Als sie geendet, klatschten wir uns die  
Hände wund. — „Sie können heute Abend spielen!“ rief  
Strauß enthusiastisch, „und immer und jedes Mal, so  
lange ich auf Erden Concerte gebe. Wie heißen Sie, mein  
Kind?“ — Ich beugte mich nieder zu der Kleinen, nahm  
ihr mageres Händchen zwischen meine beiden Hände und  
fragte schmeichelnd: „Wie heißt Du, Kleine?“ — „The-  
resa Milanollo,“ sagte sie leise.

(In Deutschland) nimmt die Anzahl der Theoso-  
gen und Juristen immer mehr ab; dagegen wenden sich  
die besten Köpfe den technischen Wissenschaften zu. Die Ei-  
senbahnen und die damit verbundene, aus ihnen hervorge-  
hende Industrie entziehen den academischen Lehren immer  
mehr ihre Zuhörer.

(Gräßlich!) Dieser Tage wurde in Marmaros-  
Szigeth ein Vater ins Gefängniß gebracht, der seinen zwölf-  
jährigen Knaben eines unbedeutenden Vergehens wegen in  
einen Korb gesteckt, über den Herd gehängt, darunter Feuer  
angezündet und das unglückliche Opfer dermaßen gepeinigt  
hatte, daß es Tags darauf unter gräßlicher Marter den  
Geist aufgab. Die Stiefmutter des beklagenswerthen Opfers  
mehrte die zur Hilfe Herbeieilenden mit der Haxe ab. —  
Welches fühlende Herz möchte hier nicht erbeben?

(Sturm vor Sonnenschein.) In einem Hause  
der Franzstadt in Pesth hörte man lautes Gezänk. Eine Frau  
machte ihrem Mann Vorwürfe darüber, daß er ihr und den  
5 Kindern kein Brod verschaffen könne. Der Mann machte  
sich in so lauten Worten Luft, daß eine Menge Menschen  
das Haus neugierig umstellten. Dieß gewahrend, nahm der  
Mann seinen Hut und stürzte auf die Straße hinaus; als  
er um die Ecke bog, blieb er wie gelähmt stehen. Sein  
Blick haftete auf der Lottotafel. — Er hatte einen Lerno  
mit 2000 fl. gemacht! Tags vorher hatte er seinen letzten  
Silberzehner auf's Spiel gesetzt.

(Leichte Art, reife Pflaumen und Zwetsch-  
ken lange aufzubewahren.) Pflücke die gehörig reifen  
Pflaumen, bevor sie sich vom Stiele lösen, ohne sie zu be-  
schädigen, mit ihrem Stiele an einem trockenen Tage ab,  
lege sie in einer luftigen Kammer ganz dünn und lasse sie  
hier 2—3 Tage ausdünsten. Schichtenweise packe sie nun  
zwischen Weizenmehl in Fätschen, jedoch so, daß eine die  
andere nicht berührt und jede Frucht ganz mit Mehl um-  
geben ist. Sind diese Gefäße angefüllt, so verdecke sie gut,  
um den Zutritt der Luft zu verhindern, dann lege sie in eine

trockene Kammer. Sollen nun diese Früchte zur Tafel ge-  
bracht werden, als etwas Seltenes, so nimm sie aus dem  
Gefäße, wische sie rein vom Mehle ab, lege sie über einen  
Sieb und halte sie über den Dampf kochenden Wassers,  
jedoch in solcher Entfernung, daß sie nur wenig vom Dam-  
pfe berührt werden. Dadurch erhalten sie nicht nur ihre  
Güte, sondern ihre vorige Schönheit wieder, so daß sie bei-  
nahe den vom Baume genommenen gleichkommen.

## Interessante literarische Anzeige.

Von unserm geschätzten Mitarbeiter, dem rühmlich bekannten  
Schriftsteller und Professor zu Marburg, Herrn Dr. Rudolph Puff,  
erscheint in Kürze ein historisch-topographisches Werk in zwei Bänden  
unter dem Titel: „Marburg in Steyermark, seine Umgebung,  
Bewohner und Schicksale.“

Dieses Werk, zwischen 40 und 50 Bogen stark, ist eine sorgfältige  
Forschung und Arbeit vieler Jahre und dürfte wohl mit Recht zu den  
umfassendsten monographischen Werken der Gegenwart gezählt werden,  
indem es nicht nur in seinem geschichtlichen Theil mit äußerster Genauig-  
keit, Beräthlichkeit und Sachkenntniß behandelt erscheint, sondern auch  
durch die erschöpfende, ausgezeichnete topographische Beschreibung dieser  
freundlichen Kreisstadt und ihrer Umgebungen das allgemeine Interesse  
aller jener Leser erregen muß, die mit Marburg und seinen Bewohnern  
in Verbindung stehen, welches in der Neuzeit durch die Eisenbahn und  
deren großartige Bauobjecte so bedeutam geworden ist. Der gelehrte Herr  
Verfasser theilt sein Werk in 9 historische Perioden ein. Es würde zu  
weitaufig seyn, die zweckmäßig eingetheilten Perioden dieses in jeder Be-  
ziehung beachtenswerthen und empfehlenswerthen Werkes (von der Ur-  
zeit bis zur Römerherrschaft 1260, von da bis 15 Jahre nach Christi Ge-  
burt und von dieser Zeit bis auf unser laufendes Jahr 1846.) einzeln durch-  
zugehen, aber dem uns vorliegenden Inhalte zu Folge, kann nicht leicht  
ein vollständigeres Werk dieser Art existiren, als das hier bezeich-  
nete. Die Verehrer der schönen Steyermark finden in diesem Werke die  
reichhaltige Geschichte Marburg's, dieser durch Treue so ehrwürdigen Stadt,  
und jeder Naturfreund die treueste Schilderung von Marburg's malerischer  
Umgebung, so das mit einem Worte das Werk in jeder Beziehung das  
mannigfaltigste Interesse darbietet. Das Buch ist Marburg's biedern Bür-  
gern gewidmet.

Der Subscriptionspreis für jeden Band beträgt 1 fl. G. M., wels-  
cher erst bei Bestellung des ersten Bandes zu erlegen ist. Für Laibach, wie  
überhaupt für die Provinz Krain, wird beim Gefertigten (Judengasse Nr.  
22½ im ersten Stock) Subscription angenommen.

Leopold Kordesck.

## Cosmorama des Herrn Maus.

Herr Joh. Maus, der eine große Kunstreise durch Deutschland  
nach Rußland zu unternehmen gedenkt und zu diesem Zwecke Krain besuchte,  
um sich von einem tüchtigen italienischen Maler mehrere Ansichten von  
unserer berühmten Adelsberger Grotte anfertigen zu lassen, ist hier ange-  
kommen und wird in der Durchreise auf nur kurze Zeit, im Herrn Ho-  
nig'schen Hause (Klosterfrauengasse Nr. 58) in einem ebenerdigen Locale,  
sein Cosmorama aufstellen. Dasselbe wird in 15 Ansichten bestehen, ent-  
haltend: Das Panorama von Rom, Venedig und vom Vesuv mit der  
Eruption; die Grotte des heiligen Paulus, von wo aus er an die  
Corinther schrieb; die Cathedrale von Rheims; eine Parthie der südlichen  
Schweiz; das Rhonethal bei Avignon; dann zwei Ansichten der  
Grotte von Adelsberg; die Höhlen von St. Canzian; end-  
lich vier Ansichten aus China, Originale vom chinesischen Maler  
Tschung-hai, in Macas verfertigt und durch Capitän Bilaffer nach  
Triest überbracht.

Diese letzten 4 Ansichten dürften nicht nur als Kunststücke, sondern  
ihrer Originalität wegen für Jedermann von Interesse seyn, um dieses  
Wunderland in wahren, naturtreuen Abbildungen voranschaulicht  
zu sehen, da von China dieß die ersten Bilder sind, die man im Cosmo-  
rama aufstellt.

Wir wünschen dem Aufsteller den reichlichsten Zuspruch.

## Auflösung der Charade in Nr. 66:

ABC = Schuß.